



LESERFOTO

Die Wasserläufer – eine Wanzenart – machen es sich auf einem Blatt gemütlich.

Bild: Tresa Wasescha, Niederglatt

Verteidiger
gibt Stuss von sich

Zum Artikel «**Bedingte Strafen für Räubertrio**», Ausgabe vom 3. September. Einmal mehr musste ich ein Urteil des Bezirksgerichts Zürich zur Kenntnis nehmen, das für mich mehr als fragwürdig ist! Da werden drei gewalttätige Schläger mit bedingten Strafen beschenkt. Das an sich wäre noch nicht so schlimm, wenn man ja unsere Justiz kennt. In dieser Sache absolut inakzeptabel aber ist, dass ein Verteidiger folgenden Stuss von sich gibt: «Das Ausnehmen sei heutzutage unter Jugendlichen völlig salonfähig geworden.»

Da frage ich mich, wie blöd muss man heute sein, damit man einen solchen Job im Gericht bekommt? Wenn ein unbescholtener, steuerzahlender Schweizer Bürger mit minim zu viel Alkohol am Steuer erwischt wird, wird er behandelt wie ein Schwerverbrecher! Da kann ich den jungen Schlägern nur den Rat geben, haut weiterhin kräftig zu, denn am Ende bekommt ihr von unserer dämlichen Justiz noch eine fürstliche Abfindung!

Werner Baltensperger, Hochfelden

Dummer Spruch
der Woche

Zum Artikel «**Bedingte Strafen für Räubertrio**», Ausgabe vom 3. September. Ohne die Taten der drei jungen Bassersdorfer zu werten, ist mir die Argumentation des Verteidigers aufgefallen. Behauptet er doch, das Ausnehmen sei heutzutage salonfähig geworden. Demnächst wird wohl auch eine Messerstecherei salonfähig und eine Schiesserei wird bald Kult. Wie ein Anwalt eine solche dumme Äusserung machen kann, ist für mich ein Rätsel.

Franz Fischbach, Kloten

Die Schweiz und die
politischen Parteien

Zu den **Slogans der Parteien** im Vorfeld der National- und Ständeratswahlen. Jetzt lachen unsere Politiker wieder von den Plakaten herunter. Die SVP: «Schweizer wählen SVP». Etwa 70 Prozent sind keine Schweizer. Die FDP: «Aus Liebe zur Schweiz». Rund 83 Prozent lieben die Schweiz nicht. Die CVP: «Keine Schweiz ohne CVP». Etwa 85 Prozent sind nicht für die Schweiz. Nur die SP bleibt fantasieelos. Sie könnte doch werben mit: «Eidgenossen wählen Genossen». Dann wären doch auch rund 80 Prozent keine Eidgenossen.

Stefan Montani, Winkel

Höri im Schönheitswahn

Zur **Schönheitskur** von Höri. Das Höremer Quartier Gentert wurde in den Medien mehrmals als «Slum» von Höri bezeichnet. Eine Aufwertung des Quartiers scheint unumgänglich. Wer möchte schon in einem Ghetto wohnen?

Ich bin in diesem Quartier aufgewachsen und habe bis vor wenigen Monaten dort gelebt. Dass ich in einem Ghetto wohnte, war mir nicht bewusst. Es ist ein familienfreundliches Quartier. Die Kinder spielen draussen, es hat kaum Verkehr, man trifft sich auf einen Schwatz mit dem Nachbarn, tauscht sich aus. Es fällt natürlich auf, dass in den Wohnblöcken fast nur Ausländer

wohnen, die grösstenteils ein niedriges Einkommen vorzuweisen haben. Eine Aufwertung des Quartiers heisst für die Gemeinde, neuen und schöneren Wohnraum zu schaffen. Dieses Vorhaben erscheint auf den ersten Blick wohlwollend und edel. Auf den zweiten etwas weniger. Aufwertung? Für wen? Wohl kaum für die jetzigen Bewohner des Quartiers. Der Wohnraum würde sich verteuern, was für viele Familien einen Wegzug von Höri bedeuten könnte oder den Fall ins Sozialsystem.

Das Problemquartier Bückler-Gentert ist der Gemeinde ein Dorn im Auge, weil es zu wenig Geld in die Gemeindekasse spült. Mit dem vom

Kanton mitfinanzierten Pionierprojekt zur Senkung des Fluglärm-Indexes kann Höri fast unbemerkt sein Problemkind loswerden und erst noch gut dabei aussehen. Die jetzigen Bewohner werden ganz leise und (fast) unbemerkt abgeschoben.

Das Ziel des Pionierprojektes wird dabei ganz vergessen: Der Fluglärm-Index soll in den Griff bekommen werden. Nur schade, dass die Bewohner, die sich vom Fluglärm belästigt fühlen, wohl eher in Oberhöri bei den Privatgrundbesitzern und nicht im Problemquartier Bückler-Gentert zu suchen sind.

Luana Massaro, Höri

Benachteiligung der Automobilisten

Zur **Baustelle an der Flughofstrasse**. Wer derzeit vom unteren Glattal in Richtung Glattbrugg zur Arbeit fahren will, braucht starke Nerven. Die Flughofstrasse bei Rümlang wird derzeit saniert, der Berufsverkehr entsprechend mitten durch das Dorf Rümlang umgeleitet. Die Fahrt auf der 1,2 Kilometer kurzen Strecke zwischen Rümlang-Riedmatt und Rümlang-Eichhof dauerte vor Beginn der Sanierungsarbeiten gerade mal 60 Sekunden. Nun vergeudet man täglich bei Hin- und Rückweg eine satte Stunde. Verständlicherweise suchen sich daher die Automobilisten entsprechende Ausweichrouten. Ein Vielfaches an Emissionen für die betroffenen Rümlanger und Watter sowie «tote» Zeit

und höhere Kosten für die Automobilisten resultieren aus dieser Misere.

Unsere Strasseninfrastruktur ist dank dem Widerstand von Grünen und Linken seit Jahren zu knapp dimensioniert. Diese Fehlplanung manifestiert sich seit der unkontrollierten Massenzuwanderung aus dem Grenzraum noch offenkundiger. Jede kleinste Unterhaltsarbeit am Strassensystem generiert seither Stau, vernichtet volkswirtschaftliches Potenzial und Tausende Stunden wertvoller Freizeit.

Diese Situation ist unhaltbar und eine Ungleichbehandlung gegenüber dem öffentlichen Verkehr. Man stelle sich vor, die SBB-Strecke Zürich-Bern würde saniert. Aufgrund dessen muss der Zug langsamer fahren und auf einer

regionalen Umfahrungsstrecke verkehren. Die Zugfahrt würde sich für den Passagier dadurch auf zwei Stunden verdoppeln. Damit nicht genug! Der Bahnfahrer würde zudem genötigt, für die folglich längere Benützung seines Sitzplatzes einen Aufpreis von 40 Prozent auf sein Ticket zu bezahlen.

Ein absurdes und undenkbares Szenario für den öffentlichen Verkehr, für den gebeutelten Automobilisten tägliches Brot. Die Politik muss endlich ein faires Nebeneinander zwischen ÖV und Privatverkehr schaffen. Diese Fairness lassen jedoch SP und Grüne in krasser Weise vermissen.

Stefan Schmid
Niederglatt

Fragwürdige Justiz

Zu den Artikeln «**Bedingte Strafen für Räubertrio**» und «**Verfahren gegen Stöhlker**», Ausgabe vom 3. September. Liest man diese beiden Artikel von A bis Z, so befällt einen das Grauen ob der Schweizer Justiz!

Bedingte Strafen für Räubertrio: Da kassieren drei Bassersdorfer Räuber, die in Zürich schwächere Jugendliche zusammenschlagen und berauben, bedingte Gefängnisstrafen zwischen zehn und elf Monaten – bei einem Strafmass für solch brutale Taten

von nur zwölf und zweimal elf Monaten bedingt.

Einer ihrer Verteidiger forderte sogar einen Freispruch und hatte dazu noch die Frechheit, sich zu postulieren mit der Aussage. «Das Ausnehmen sei heutzutage unter Jugendlichen völlig salonfähig geworden!»

Verfahren gegen Stöhlker:

Fidel S. Stöhlker wettete nach den beiden Gewalttaten von Pfäffikon und Interlaken gegen kriminelle Kosovaren. Er bezeichnete sie unter anderem als

«Pack» und rassistisch als «Angehörige eines niederen Volks», die «der Schweiz überhaupt nichts bringen». Jeder Kosovare solle sofort ausgeschafft werden. Diese klar rassistischen Aussagen betreffend, reichten drei Personen Strafanzeige ein. Die Höchststrafe für Verstösse gegen den Rassen-diskriminierungsartikel liegt bei drei Jahren Haft!

Quo vadis Justitia di Confoederatio Helvetica?

Robert Schnyder, Kloten

Drei Tage Lärm –
offiziell bewilligt

Zum **Bülacher Thai-Fest**.

Am Freitag begann es friedlich: Fröhliche Menschen, festlich gestimmt, Marktstände, Beizli, Sommerwetter – kurz Thai-Fest 2011. Wir sassen auf unserem Balkon, waren ebenfalls zufrieden! Die Musik war angenehm.

Doch dann wurde es lauter, schliesslich penetrant. Wir flüchteten ins Wohnzimmer, schlossen alle Fenster. Keine Chance, dem Lärm zu entrinnen! Und das volle fünf Stunden!

Am Samstag dasselbe. Bis 15.30 Uhr hielten wir es zu Hause aus, dann flüchteten wir aus unserer Wohnung und landeten schliesslich als «Heimatvertriebene» in der Tössegg. Am Sonntag waren wir schon um 15 Uhr k.o., wiederum: nur fort von zu Hause!

Würde man Gefangene drei Tage nacheinander solchem Lärm aussetzen, würden die Verantwortlichen wegen Folter zur Rechenschaft gezogen. – In Bülach aber kann man als Anwohner der Schwimmbadwiese von der Behörde offensichtlich keinen Schutz erwarten. Das Fest war so bewilligt worden!

Renée u. Roger Wieser, Bülach



LESERFOTO

Die Wilden Karden (*Dipsacus fullonum*) scheinen die Wolken anzubeten. Dipsa bedeutet auf Griechisch Durst, denn in den Stängelblättern sammelt sich bei Regen Wasser. Bild: Shaul Barkai, Steinmaur

ZUR BEACHTUNG

Wohin mit dem Leserbrief?

Leserbriefe können mit vollständiger Adresse und Telefonnummer der Verfasserin oder des Verfassers per E-Mail eingesandt werden an: leserbriefe@zuercher.underland.ch